

hausen dorthin durch Vermittelung des Grafen v. Wölpe 1215) sowie die Erbauung der Capelle bei der Burg Schaumburg in die Zeit der Regierung B. Conrad's I. (1209 — 1236).

Aber auch auf ein paar Uebereilungen, welche Watenstedt sich zu Schulden kommen läßt, müssen wir aufmerksam machen, da sie sich besonders auf eine irrige Auffassung jener öfter schon erwähnten Notata beziehen, womit allem Anscheine nach das „Capitulum de reliquiis“ nach und nach bereichert worden war, da dergleichen Aufzeichnungen betreffend die Versetzung früher in den Mindener Kirchen Beigesetzter, sobald diese wunderthätige Kräfte verspüren ließen und damit zu Reliquien wurden, recht eigentlich in jenem Capitulum Aufnahme finden mußten. So mißverstehet er offenbar eines dieser Protokolle, wenn er (p. 30) angiebt, B. Bolquin habe die Ueberreste seines Rathgebers und Augenarztes Burchart Hydding zweimal versetzen lassen. Verbeke giebt uns hierüber Aufklärung, indem er meldet, daß die nochmalige Versetzung der Gebeine Hydding's weit später und zwar erst dann erfolgt sei, als sie angefangen hatten an Augenkranken Wunder zu verrichten; ferner, daß die zu dieser zweiten Versetzung erforderliche Erhebung jener Gebeine und die darauf folgende Uebertragung derselben in ein neues Grab vor dem Hauptaltar der Dominikanerkirche vor seinen eigenen Augen — also erst etwa 1380 vor sich gegangen sei. Ein zweites, wol auf Anordnung des Abts des Mauritiusklosters Rudolf v. Gripeshope in jenes Capitulum neben dem eben bemerkten niedergeschriebenes Notat hatte ebenfalls Watenstedt's Aufmerksamkeit erregt, war aber gleicherweise irrthümlich von ihm dahin aufgefaßt worden, daß er die dort beigefügte Jahreszahl, durch Uebersehen eines C für 1289 statt 1389 gelesen hatte. Um diese irrige Jahreszahl bei dem entsprechenden Bischöfe einzureihen, verfiel er nun auf B. Conrad II., indem er diesem zugleich eine viel zu lange, seinem Nachfolger Bolquin dagegen eine zu kurze Regierungszeit zutheilte, denn auch B. Conrad saß kaum zwei Jahre lang auf dem Bischofsstuhle. So überrascht uns denn in Conrad's Lebensbeschreibung ein „Bruno noster“, dessen